

Bezugspreis
 Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher
 Zustellung 2,50 M., durch die Post
 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postanstalten angenommen.
 Dem ausländischen Zeitungsbefehlenden
 unter „Saale-Zeitung“ einzutragen.
 Für unentgeltlich eingehende Probestücke
 wird kein Sonderdruck berechnet.
 Nachdruck nur mit Genehmigung der
 „Saale-Zeitung“ gestattet.
 Verantwortl. für den Inhalt: Hr. 1149;
 der Anzeigen-Abteilung: Hr. 176; der
 Annoncen-Abteilung: Hr. 1133.

Saale-Zeitung.

Anzeigen
 werden die Geschäfts-Kolonnen
 oder deren Raum mit 20 Pfg., solche
 aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in
 weiteren Annahmestellen und allen
 Annoncen-Expeditoren angenommen.
 Bekanntmachung: Die Zeit 78 Pfg. für Halle,
 auswärts 1 M.
 Erscheint täglich, freitags,
 Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Verlags-
 stelle: Halle, G. Traubstraße 17;
 Kreisvertriebsstelle: Markt 24.

Wählerliste und Wahlrecht.

L. C. Bei der Reichstagswahl in Hamburg fiel es allgemein an, daß die Stimmen der drei großen, im Wahlkreis miteinander ringenden Parteien sämtlich ziemlich erheblich zurückgegangen waren. Zur Erklärung dieses Umstandes ging der „Neuen Hamburger Zeitung“ von offenbar unrichtiger Seite eine Aufzählung zu, in der es hieß:
 „Diese Verluste sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß bei der Wahlhandlung alle diejenigen in die Wählerlisten eingetragen wurden, die im Oktober herum, aus dem Wahlbezirk gezogen sind. Da sowohl die Organisation der Volkspartei als auch diejenige der Sozialdemokratie von der Post ca. 4400 Druckfächer als unbestimmbar zurückgehalten hat, die Wählerlisten aber etwa 36 000 Namen enthielten, so ist die Zahl der aus dem angegebenen Grunde nicht zugelassenen Wähler auf 10 bis 12 Prozent zu schätzen. In Wahrheit ist die Wahlbeteiligung gar nicht so lau gewesen; nimmt man an, daß von den eingetragenen Wählern nur rund 32 600 mehr wahlberechtigt waren, so würde sie 85 Prozent betragen haben, nicht nur 72,2 Proz.“
 Wenn es sich wirklich so verhält, wie es hier dargestellt wird, daß nämlich die in der Wählerliste stehenden, aber inzwischen bezogenen Wähler zur Stimmabgabe nicht zugelassen wurden, so wird hier wieder einmal eine Frage von prinzipieller Bedeutung aufgeworfen, die auch die Wahlprüfungskommission des Reichstages im letzten Sessionsabschnitt beschäftigt hat. Sollte wirklich die Anordnung in Hamburg ergangen sein, daß die nicht mehr im Bezirk wohnhaften Wähler, die aber zur Zeit der Aufstellung der Liste noch dasehrig anwesend waren, von der Wahl ausgeschlossen werden müßten, so würde die Notwendigkeit, diese Frage endgültig, und zwar, wenn nötig, auf gesetzgeberischem Wege zu regeln, in erhöhtem Maße erwiesen sein.
 Tatsächlich würde zunächst feststehen, daß 4000 Wähler um ihr Wahlrecht gekommen sind. Denn wer in der Liste steht, darf sich auch als „Wähler“ betrachten. Was bedeutet denn die Wählerliste? Sie soll eine urkundliche Aufzeichnung aller derer sein, die nach den gesetzlichen Bestimmungen über den Genuß des Wahlrechtes verfügen. Aus rein technischen Gründen muß die Liste längere Zeit vor der Wahl selbst fertiggestellt werden, und es ist daher selbstverständlich, daß sie am Tage der Wahl stets mehr oder minder große Lücken enthält, insofern, als sie weder alle diejenigen umfaßt, die am Tage der Wahl tatsächlich in dem Wahlkreise wohnen, noch diejenigen ausgemerzt hat, die bereits nicht mehr Wähler des Kreises sind oder vielleicht aus irgend einem anderen Grunde des Wahlrechtes verlustig gegangen sind. Darauf aber kann unmöglich Rücksicht genommen werden. Die Wählerliste, so wie sie da ist, muß unter allen Umständen für den Wahlvorsteher als das rechtmäßig aufgenommene

Protokoll über die vorhandene Wählerliste angesehen werden. Es bleibt für den Wahlvorsteher und für die Behörde nichts anderes übrig, als die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß die Wählerliste mit dem am Wahltag vorhandenen Wählerbestand tatsächlich identisch sei.
 Jede andere Auslegung müßte zu den ungeheuerlichsten Willkürlichkeiten führen. Wenn es im § 7 des Wahlgesezes, auf den sich die Anhänger der Fiktion der Wählerliste berufen, heißt: „Wer das Wahlrecht in einem Wahlkreise ausüben will, muß in demselben . . . zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben“, so kann damit logischerweise nur gemeint sein: er muß diesen Wohnsitz zur Zeit der Fertigstellung der Wählerliste gehabt haben, die ja das einzige Dokument über die Wahlberechtigung der einzelnen Wähler darstellt. Die Wählerliste hat eben den Zweck, die Nachprüfung der Berechtigung des einzelnen Wählers dem Wahlvorsteher zu entziehen; dieser hat nur zu prüfen, ob der vor ihm stehende Wähler identisch ist mit dem Manne in der Wählerliste, für den er sich ausgiebt. Jede Nachprüfung aber, ob der in der Wählerliste stehende Bürger auch tatsächlich die Erfordernisse der Wahlbarkeit besitzt, müßte dem Wahlvorsteher versagt sein, also auch die Prüfung, ob der Wähler inzwischen in einen anderen Wahlkreis gezogen ist oder nicht. Die jetzt wiederum, wie es scheint, in Hamburg geübte Praxis der Ausmerzung der Bezogenen muß zu verhängnisvollen Konsequenzen führen. Sie setzt den Wahlvorsteher zum Richter über das Wahlrecht der einzelnen Wähler; sie gibt ihm das Recht der materiellen Nachprüfung über die Wahlberechtigung, und sie öffnet damit der Willkür Tür und Tor. Soll etwa der Wahlvorsteher gehalten sein, jeden Wähler zu fragen, ob er auch noch im Wahlkreise wohnt, ob er nicht vielleicht inzwischen in Konkurs geraten und damit seines Wahlrechtes verlustig gegangen ist oder dergleichen? Oder wäre es nicht menschlich gerechtfertigt, daß hier und da Wahlvorsteher vorhanden wären, die zwar ganz genau darüber Bescheid müßten, welcher Angehörige einer im feindlichen Partei seit der Aufstellung der Wählerliste bezogen ist, die aber über den Abzug ihrer eigenen Parteigenossen ganz und gar nicht unterrichtet sind, und sie daher ruhig ihre Stimme abgeben lassen? Durch diese Praxis kann also das größte Unrecht in die Wahlhandlung eingeführt werden, und wir brauchen nur an die obestehenden Zustände zu erinnern, um zu ahnen, in welchem Umfange und in welcher Richtung von manchen Wahlvorstehern die Befugnis ausgenutzt werden würde, die Bezogenen vom Wahlrecht auszuschließen. Die aufgestellte Wählerliste muß das entscheidende Merkmal für die Ausübung des Wahlrechtes bleiben. In diesem Sinne hat auch die Reichstagskommission in vernunftgemäßer Auslegung des § 7 entschieden, und es ist dringend zu wünschen, daß die verbündeten Regierungen ein für allemal die Anweisung geben, unter allen Umständen die Wählerliste als Maßstab für die Ausübung des Wahlrechtes anzusehen.

Die Stichwahlen in Baden.

Die Stichwahlen in Baden finden am 31. Oktober statt. Sie vollziehen sich dort anders, als wir es in Preußen und im Reich gewohnt sind. Bei der Hauptwahl muß der Sieger, wie bei der Reichstagswahl, absolute Majorität haben, bei der Stichwahl aber wird nicht zwischen den beiden Kandidaten abgestimmt, die die meisten Stimmen erhielten, sondern es kann jede Partei sich wieder mit ihrem Kandidaten beteiligen wie bei der Hauptwahl, und es gilt als gewährt, wer die meisten Stimmen erhält. So sind die Parteien gewissermaßen zu den Wahllokalen durch das Wahlgesez gezwungen, da ohne solche die Partei den Sieg davonträgt, die wohl die relativ größte Stimmenzahl erhält, jedoch die Minderheit der Wähler hinter sich hat.
 Zur besseren Orientierung über die Stichwahlkandidaten lassen wir zunächst eine Übersicht folgen, die zeigt, wie sich nach der getroffenen Anordnung der Aufmarsch zur Stichwahl vollzieht. In dieser Übersicht, die bereits die amtlichen Wahlergebnisse berücksichtigt, werden zunächst diejenigen von den 20 Stichwahlbezirken zusammengestellt, in denen die Sozialdemokratie Kandidaten (nationalliberaler oder volksparteiliche) unterläßt, jedoch diejenigen, in denen ungekehrt sozialdemokratische Kandidaten von den Wählerparteien unterläßt werden. Die dritte Gruppe umfaßt diejenigen Wahlkreise, in denen zwar die eine oder andere Partei ihre Kandidatur zurückzieht, aber ohne eine besondere Verabredung den Kandidaten der anderen Wählerparteien auszusuchen, und eine vierte und letzte endlich führt diejenigen Wahlkreise auf, in denen der Kampf ausgefochten wird.

Sozialdemokratie für Wied.									
Wahlkreis	Wählerzahl	Stimmen in der Hauptwahl					Stimm. d. Wählerparteien	Stimm. d. Wählerparteien	
		Soz.	Lib.	Vol.	Cent.	sonst.			
3. Konstanz-Stadt	4317	1718	424	1151	1455	—	—		
6. Bismarck-nach	8525	2532	338	2270	2723	—	—		
13. Gschloßheim	5801	2436	—	—	—	101	327		
20. Wehring 11	4412	1310	—	853	2174	1289	—		
22. Freiburg-Gimmern	5072	2170	—	379	249	2488	695		
26. Tübingen	6694	1853	—	1012	2986	1466	—		
35. Baden-Stadt	8908	3278	—	515	1799	1241	—		
65. Breiten	8743	2113	—	94	639	2413	—		
67. Sinsheim	6153	1715	—	322	2497	—	2235		

Wied für Sozialdemokratie.									
Wahlkreis	Wählerzahl	Stimmen in der Hauptwahl					Stimm. d. Wählerparteien	Stimm. d. Wählerparteien	
		Soz.	Lib.	Vol.	Cent.	sonst.			
19. Freiburg-Stadt 11	4057	816	—	114	1970	1960	—		
51. Reichels-Purlach	5903	880	—	789	185	—	2176		
56. Schwetzingen	6955	681	719	241	3611	—	2193		
57. Mannheim-Land	4302	637	264	1402	2368	—	1283		

Fzulleton.

Von der Aufrichtigkeit.

Von Maurice Maeterlinck.

Es gibt in der Liebe kein dauerhaftes und vollkommenes Glück, außer in dem durchsichtigen Dunstkreis vollkommener Aufrichtigkeit. Bis zu ihr ist die Liebe nur eine Prüfung. Man lebt in der Erwartung, und die Küsse und Worte sind nur vorläufig. Aber diese Aufrichtigkeit ist nur durchführbar zwischen Menschen von hohem und ausgebildetem Bewußtsein. Doch genügt auch dies allein nicht. Damit die Aufrichtigkeit eine natürliche und notwendige wird, muß das beiderseitige Bewußtsein fast gleichzeitig, gleichmäßig und gleichzeitig sein. Deshalb sieht auch das Leben der meisten Menschen dahin, ohne daß sie einer Seele begegnen, mit der sie hätten aufsteigen können.
 Aber es ist unmöglich, gegen einen Nebenmenschen aufrichtig zu sein, ohne vorher gelernt zu haben, es gegen sich selbst zu sein. Diese Aufrichtigkeit ist nichts als die Erkenntnis und die Analyse der Triebfeder aller Bewegungen des Lebens. Den Ausdruck dieser Erkenntnis kann man alsbald unter der Augen des Lebens führen, mit dem man das Glück der Aufrichtigkeit sucht.
 So aufgefaßt, hat die Aufrichtigkeit nicht den Zweck, zu moralischer Vollkommenheit zu führen. Sie führt woanders hin, wenn man will, aber auf jeden Fall in viel menschlichere und fruchtbarere Gebiete. Die Vollkommenheit eines Charakters, so wie man sie im gewöhnlichen Leben versteht, ist oft nichts als unfruchtbarer Eitelkeit, eine Art Selbsterfüllung, eine Verminderung des Instinktlebens, das im Grunde die einzige Quelle jenes anderen Lebens ist, das wir in uns selbst gefahren. Diese Vollkommenheit krebt danach, die allzu stürzenden Winde des Stolz und Egoismus, die Eitelkeit, Selbstsucht und Genußsucht zu unterdrücken, mit einem Wort, alle menschlichen Lebenskräfte, d. h. alles, was unsere ursprüngliche Lebenskraft bildet, den Mutterboden unserer Lebensenergie, die nichts zu erlösen vermag. Wenn wir aber alle Rungegebungen des Lebens in uns erschließen, um sie durch

die Betrachtung ihrer Niederlagen und Trümmer zu erlösen, so werden wir bald nichts mehr zu betrachten haben.
 Es kommt somit nicht darauf an, seine Leidenschaften, Lafter und Fehler mehr zu besitzen; das ist auch ganz unmöglich, so lange ein Mensch unter Menschen lebt, weil man so sehr zu Unrecht den Namen Leidenschaften, Lafter und Fehler auf das anwendet, was just die Grundlage der menschlichen Natur bildet. Es kommt vielmehr darauf an, die Leidenschaften, die man besitzt, in ihren Einzelheiten und Geheimnissen zu kennen und ihrem Spiel von genügender Höhe zusehen zu können, ohne zu befürchten, daß sie uns zu Boden ziehen oder unserer Aufrichtigkeit entstümpfen, um uns selbst oder unserer Umgebung unbedacht zu machen.
 Von dem Augenblick an, wo man seine Instinkte, selbst die niedrigsten und schlechtesten, aus dieser Höhe handeln sieht, — vorausgesetzt, daß man nicht absichtlich schläft, ist, was übrigens sehr schwer ist, sobald der Verstand jene Klarheit und Kraft erlangt hat, die zu solcher Beobachtungsfähigkeit nötig ist, — von dem Augenblick an, wo man sie so handeln sieht, werden sie harmlos wie Kinder unter dem Auge der Eltern. Man kann sie sogar aus dem Auge verlieren und eine Weile ihre Heiligung vergessen; sie werden doch nur unbedeutende Missetaten begehen. Denn der Anfang, der notwendig, das begangene Uebel wieder gut zu machen, macht sie notwendig und nimmt ihnen bald die Gewohnheit, Schaden zu stiften.
 Wenn man einmal die hinreichende Aufrichtigkeit gegen sich selbst erlangt hat, so folgt daraus noch keineswegs, daß man diese Aufrichtigkeit dem ersten Besten ausliefern muß. Der aufrichtige und ehrliche Mensch hat das Recht, anderen den größten Teil dessen zu verbergen, was er denkt und empfindet. Wenn du nicht sicher bist, daß die Wahrheit, die du sagen willst, auch verstanden wird, so schweige lieber. Sie wird jedem anderen anders erdienen, als sie in dir selber ist. Und wenn sie in einem anderen das Aussehen einer Lüge annimmt, so würde sie dort ebenbürtig Unheil anrichten, wie eine wirkliche Lüge. Was aus immer die absoluten Moralisten darüber sagen mögen, so ist doch eines gewiß: sobald man nicht mehr auf der gleichen Bewußtseinsstufe lebt, erfordert jede Wahrheit, um den Eindruck der Wahrheit hervorzuheben, daß man sie unbedeutend mache. Selbst Jesus Christus, das geniale Licht der Wahrheit, die er seinen Jüngern offenbarte, entpredigt unumgänglich. Denn wenn er zu Plato und Seneca zu sprechen gehabt hätte, hätte

zu den gallischen Fischern, so hätte er ihnen wahrscheinlich Dinge gesagt, die von dem, was er gesprochen hat, recht weitlichen gemaßen wären. Man will also einem jeden nur die Wahrheit sagen, die er in der Stille oder in dem Versteck, die er sich für die Wahrheiten seines Lebens erbaut hat, aufbewahren kann. Aber geben wir anderen immer mehr und je mehr je mehr Wahrheit, als sie uns in Lauch geben, denn hier wie unter allen Umständen gebührt es dem Erkennenden, der erste zu sein.
 Die Herrschaft der Aufrichtigkeit beginnt erst dann, wenn diese Anpassung nicht mehr nötig ist. Erst dann tritt man in das privilegierte Reich des Vertrauens und der Liebe ein. Es ist wie eine entzündende Meeressäule, an der man sich hilflos zusammenfindet und unter den Strahlen einer wohlthätigen Sonne badet. Bis zu jener Stunde hat man wie ein Schuldiger auf seiner Welt gelebt. Man wachte bis dahin noch nicht, daß jeder Mensch das Recht hat, so zu sein, daß man in seinem Geiste und Herzen und ebenso an letztem Leibe keinen Teil hat, dessen man sich schämen müßte. Man lernt bald, mit dem erleichterten Gesicht des Verbreiters, der für uns schuldig erklärt wird, daß diese Teile, die er bisher glaubte verbergen zu müssen, eben die besten Teile der Lebenskraft sind. Man sieht nicht mehr allein mit dem Geheimnis seines Gemüßens, und selbst die erbärmlichsten Geheimnisse, die man in ihm entdeckt, trüben nicht mehr ein, sondern erhöhen die Liebe in dem haben und befähigen Glück, das der Bund zweier Seelen in ihm verbreitet.
 Alle Gebahren, alles Kleine, alle Schwächen, die man sich beratt enthielt, wechseln ihren Charakter mit ihrer Entfaltung, „und die größte Sünde“, wie die Hebräer eines Dramas sagte, „in einem aufrichtigen Aufgeben, wird zu einer höheren Wahrheit, als die Unschuld selbst.“ „Schoner?“ — Ich weiß es nicht. Aber jünger, lebendiger, schärfer, tätiger und liebensvoller.
 In diesem Zustand kommen wir nicht mehr auf den Einfall, einen Hintergedanken, ein gewöhnliches oder verächtliches Hintergefühls zu verbergen. Die können uns nicht mehr erzürnen lassen, denn indem wir sie eingestehen, trafen wir sie Lügen, trennen wir sie von uns ab und beweisen, daß sie uns nicht mehr angehen, daß sie an unserem Leben keinen Teil mehr haben, daß sie nicht mehr aus dem tätigen, gewollten, menschlichen Teil unserer Kraft entstehen, sondern aus dem ursprünglichen, geistlichen, unterworfenen Wesen, das uns jetzt einen erleuchteten Blick gewährt, wie stets, wenn man das

Stimmzettelung eines besetzten Barock

Wahlkreis	Name	Stimmen bei der Hauptwahl					Stimmen bei der Stichwahl
		Stimm.	1. St.	2. St.	3. St.	4. St.	
26. Sauer-Obst	...	3068	773	512	750	407	110
11. Brauns-Obst	...	2900	...	102	122
44. Rarow-Obst	...	6340	...	217	157
65. Siedow-Obst	...	1225	1468	...	1000	444	825

Wahlkreis mit Einbampf.

Wahlkreis	Name	Stimmen bei der Hauptwahl					Stimmen bei der Stichwahl
		Stimm.	1. St.	2. St.	3. St.	4. St.	
40. Rarow-Obst	...	6038	1835	1824	1004	...	1278
60. Mannheim III	...	6274	1767	1426	1004	...	869
63. Wittenberg	...	6498	2367	2114	1643

Das Abkommen sieht auf den ersten Blick etwas komplizierter aus, als es wirklich ist. In keinem der 20 Wahlkreise haben die Parteien der Rechten bei der Hauptwahl eine Mehrheit auf sich vereinigt, so daß der freier Durchführungs des Abkommens die Möglichkeit besteht, aus solchen Wahlkreisen in denen der Stimmenvorsprung der Linken nur gering ist, die Rechte auszufahren. Das ist insbesondere der Fall in Donauwisingen, Enagen und Freiburg-Emmendingen, wo die Nationalliberalen gegen das Zentrum, und in Bretten und Sinsheim, wo sie gegen den Bund der Landwirte stehen. Dazu kommt Freiburg II, wo ebenfalls die Nationalliberalen rechts der Stimmen von links bedürfen, um gegen das Zentrum zu siegen.

Die in den beiden letzten Gruppen enthaltenen Wahlkreise sind solche, in denen die Linke so stark ist, daß auch die Aufrechterhaltung der jeweiligen Kandidatur ohne ausdrückliche Unterstützung einer anderen Partei siegen muß. Es darf aber erwartet werden, daß in den in der dritten Gruppe genannten Bezirken auch ohne besondere Aufforderung die Parteien der Linken genau so handeln werden wie in den Bezirken der beiden ersten Gruppen, d. h. daß sie für den Kandidaten der Linken, einerlei welcher Partei er angehört, zur Wahl gehen. In den drei zuletzt aufgeführten Wahlkreisen wird von links her der Einbampf zweimal zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten ausgeübt und einmal (Mannheim III) zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlicher Volkspartei.

Der Krupp-Prozess.

Berlin, 28. Oktober 1913.

Über die Dienstag-Verhandlungen, deren Inhalt wir bereits wiedergeben, wird in nachfolgendem ausführlich berichtet.

Der Anhang zur heutigen Sitzung ist fast wieder so groß wie am ersten Tage, da heute der frühere Vorgeschichte des Angeklagten Brandt, der Zeuge v. Wehen, v. vornommen werden sollte. Der Zeuge wird gleich zu Anfang der Sitzung aufgerufen. Er bezeugt, daß er im Jahre 1908, nachdem er sieben Jahre Feldarbeitseffizient gewesen war, bei der Firma Krupp eingetreten sei. Seine Stellung war zunächst die eines Handlungsgehilfen und er wurde in verschiedenen Aufträgen in das Ausland geschickt. Ende August 1909 übernahm er den Vertreterposten in Berlin und erhielt ein Gehalt von 10 000 Mark, ferner 10 000 Mark Repräsentationszulage und außerdem weitere 5000 Mark, insgesamt also 25 000 Mark. Er hatte in Berlin mit den Behörden Fühlung zu nehmen und die Vorarbeiten zu führen. Er ging indes nur zu den offiziellen Stellen, da Herr v. Schütz ihm gesagt hatte, es ginge nicht, daß der offizielle Vertreter mit den unteren Beamten in Verbindung trete. Er er den Vertreterposten übernahm, habe er mit Direktor Cecius gesprochen. Dieser

* Die fetten Zahlen bezeichnen die Stimmenzahl besetzten Kandidaten, dessen Kandidatur aufrecht erhalten bleibt.

Spiegel der instinktiven Naturkräfte bedachtet. Eine Bewegung des Herzes, der Selbstlust und der einseitigen Eitelkeit, die Reize über der Fasslichkeit, um die vollkommenen Ausschüttung gepirkt, ist nur noch eine angedehnte, eigenartige Blume. Wie der Feuer fäutert diese Ausschüttung alles was sie umgibt. Sie erzieht die gefährlichen Keime, und aus der schimmlichen Ungeduld macht sie einen Gegenstand der Mißgunst, so harmlos wie das tödliche Gift in dem Glaskasten eines Museums. Man denke sich Spind so, seinen Geiz zu erkennen und zu beichten, und er wird nicht mehr geizig sein, oder sein Geiz würde eine andere Gestalt annehmen und auflösen, abtöndeln und schädlich zu wirken.

Es ist überdies nicht unerlässlich, sich von eingetragenen Fehlern zu befreien. Denn es gibt solche, die loszulassen unserem Geiz und unserem Charakter notwendig sind. Viele unserer Fehler sind sogar die Wurzel vieler unserer Vorträge. Wer die Erkenntnis und das Eingestehen dieser Fehler schätzt ist Gift demselben nieder, so daß es fortan auf dem Grunde eines Sereus ruht, als ein trüges Gask, dessen unschuldige Kritik man mit Waage haben kann.

Die Kunst des Geistes ist ein Gebirge, das aus der Höhe der Seele als, die es trägt, aber auch von der Höhe der Seele, die es entgegennimmt. Ist das Gleichgewicht hergestellt, so erheben alle Gebirgszüge das Rosa von Glanz und der Liebe. Sobald sie eingedampft sind, verändern sich die alten und neuen Klagen, die innersten Charakterfehler in unperfekte Schmuckstücke, und wie schöne Statuen in einem Park werden sie zu lächelnden Jungen und friedlichen Bewohnern des hellen Tageslichts.

Wir alle sehen uns nach dieser beglückenden Aufrichtigkeit. Aber wir fürchten lange, daß die, welche uns lieben, uns weniger lieben würden, wenn wir ihnen gestehen, was wir uns selbst kaum zu enthalten wagen. Es dünkt uns, daß gewisse Gebirgszüge das Bild, das jene von uns machen, für immerdar entstellen würden. Wenn sie es aber in Wahrheit entstellen, so wäre das ein Beweis, daß wir nicht auf der gleichen Höhe gesteht werden, als wir selbst lieben. Wenn der, welcher das Gebirge entgegennimmt, sich nicht dazu aufzumachen kann, uns nach diesen Gebirgszügen wegen was mehr zu liebend ein Mißverständnis in unserer Liebe. Nicht der, welcher das Gebirge abtöndeln braucht, zu erziehen, sondern der, welcher nicht begreift, daß wir eben durch das Eingestehen eines Fehlers und darüber Erbauung sind. Nicht mit sich an mehr; ein Fremder steht an der Stelle,

habe ihr gesagt, ob er wüßte, daß die Firma in Berlin einen Agenten unterhielt, der

unterirdische Kunststoffe

zu besorgen habe. Ob das Wort unterirdisch gefallen sei, könne er nicht an seinen Gehör nehmen, dieses Ausdruch war bei Krupp aber gang und läge. Herr v. Schütz habe ihm ferner erklärt, daß Brandt ausschließlich zur Beschaffung der 'Kornwägel' verwendet werde. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, Brandt habe daneben noch eine Bureauaufsicht ausgeübt; die Bureauaufsicht lagen einem Herrn Kern ob. Er, Zeuge, habe dem Direktor Cecius erklärt, er könne sich nicht dazu hergeben, den Brandt in seiner bisherigen Tätigkeit zu behalten.

Vorländer: Was entgegnete Cecius? — Zeuge: Cecius fand sich mit seinem Standpunkte ab und er sagte, die bisher von Brandt bezogenen Gelder würden in eine Repräsentationszulage umgewandelt werden. Ich brachte Direktor Cecius gegenüber auch zum Ausdruck, daß Brandt in dieser Weise nicht dem Bureau entlassen werden könne. Man möge ihm entweder einen offiziellen Posten geben, der seine Abwesenheit gegenüber der Außenwelt rechtfertigte, oder aber von Berlin abberufen.

Es kommt dann zu einem

interessanten Zwischenfall.

Der Zeuge verliest nun die Abschrift eines von ihm am 20. August 1909, also am Tage nach Antritt der Berliner Stellung, an Direktor Cecius gerichteten Briefes. Es heißt in diesem Brief:

Ich habe mit Brandt die Angelegenheit der Kornwägel besprochen, da Brandt mir sofort eine Liquidation vorlegen wollte. Ich habe das abgelehnt und Brandt anbeimgefallen, sich mit der Sache an Sie zu wenden; es wäre das einzige Richtige, wenn Brandt eine Zulage erhielt für die Aufwendungen, die ihm aus den beiderseitigen Vertreter Verhältnissen erwachsen.

In seiner Antwort habe Direktor Cecius wegen des neuen Vertrages mit Brandt Stellung genommen und Brandt eventuell nach Essen zu kommen beauftragt. Vorländer: Wüßten Sie etwas, Herr Cecius, von dieser Korrespondenz? — Zeuge: Cecius hat das Briefwechsel nicht bei mir vorgelesen, hatte es aber wohl für möglich, daß ähnliche Briefe gewechselt worden sind. — Vorl.: Herr Zeuge, wo ist das Original dieser Briefe, deren Auszüge Sie hier in Händen haben? — Zeuge v. Wehen: Ich habe die Originale nicht hier, kann sie aber einfinden. — Oberstaatsanwalt: Ich bitte, die Verhandlungen abzubrechen. Es ist unangebracht, daß uns dies Material

in der Vorunternehmung vorenthalten

ist. Wenn ich gesagt habe, zu Beginn des Prozesses, ich werde auf Herrn v. Wehen ein scharfes Auge haben, so betone ich jetzt, daß die Vorenthaltung dieses Briefwechsels für die Vorunternehmung ein schwerer Schaden und ein Nachteil für die Gerechtigkeit geworden ist. Der Kommissar tritt Herrn von Wehen, der versprichtet war, uns mit der Wahrheit zu dienen und uns die Originale zu übergeben, damit wir sie den Herren Cecius und Brandt im Original vorstatten können.

Heute werden wir damit überfallen.

Ich kann es nicht anders nennen, deshalb halte ich es für nötig, ohne die Originale nicht weiter zu verhandeln. — Zeuge: In der Vorunternehmung habe ich nichts hitoren gesagt. Es sind etwa dreißig Briefe über die Brandische Tätigkeit vorhanden, das Material habe ich stets mit nach Hause genommen. Das es nicht bei der Passivierung gefunden worden ist, war ein großer Zufall. — Oberstaatsanwalt: Welche der Menge der Wahrheit dienen, so blieb ihm nichts übrig, als diese Briefe zu übergeben. Der Zeuge hat in der Presse von einem Hauptplagiator gesprochen. Ich habe Herrn von Wehen gegenüber Mißtrauen, weil er in der Presse damit hervorgetreten ist, daß er als Hauptbelastungsperson im Krupp-Prozess eine eigenartige Rolle spielen werde, sollte für den

Staatsanwalt mit dem Hauptbelastungspersonen auf du und du.

jeht aber stehe er ihm mit Mißtrauen entgegen. Mein Mißtrauen ist begründet. Wir sind ganz unorientiert und die Gerechtigkeit ist den Angeklagten nicht vorzuführen, sich mit Ruhe verteidigen zu können. — Justizrat von Gordon: Wo

wo wir einen Fehler begangen haben. Wir haben diesen Fehler bereits aus unserem Dasein gestilgt. Er besteht nur noch darin, der nicht zugeben will, daß er uns nicht mehr befehligt. Er hat nichts mehr gemeint mit unserem wirklichen Leben. Wir sind nur noch ein unfähiger Junge, der sich wenig verantwortlich für ihn, wie ein unfähiger Erbeiter für das Unkraut oder ein Spielzeug für einen häßlichen Kessel, der ihn streift.

Obenonemig dürfen wir fürchten, daß diese vollkommene Aufrichtigkeit, dieses durchdringende Doppelleben zweier sich liebender Wesen den Sintergrund von Schatten und Mustern zerstörte, den es auf dem Grunde jeder bauerhaften Jüngling geben muß, noch daß sie den großen geheimnisvollen See austrocknen wird, der auf dem Gipfel einer jeden Liebe den Wunsch nach gegenseitiger Erkenntnis nährt, jenen Wunsch, der nichts anderes ist als die lebensfähige Form des Wunders, einander noch mehr zu lieben. Nein, dieser Sintergrund ist nichts als eine Art beweglicher und vorläufiger Zwischenwand, die zwar hindert, um jeder gemöhnlichen Liebe die Freiheit des unendlichen Raumes zu geben. Wird sie aber entfernt, so erscheint hinter ihr der wirkliche Horizont mit dem nahen Himmel und Meer. Was aber den großen geheimnisvollen See betrifft, so wird man bald gewahrt, daß man bisher nur einige Tropfen Brauchwasser aus ihm gewonnen hat. Er öffnet der Liebe seine heilkräftigen Quellen erst im Augenblick der Aufrichtigkeit. Denn die Wahrheit wölken zwei Wesen ist unerschöpflich fruchtbarer, tiefer und unergründlicher als ihre Geheimnisse, Verheimlichungen und Lügen.

Und so fürchten wir denn nicht, unsere Aufrichtigkeit zu erschöpfen, und bilden wir uns nicht ein, daß es möglich sei, ihre äußersten Grenzen zu erreichen! Da, wo wir sie für absolut halten und als solche wollen, ist sie nur relativ; denn sie kann sich nur innerhalb der Grenzen unseres Bewusstseins fundieren, und diese Grenzen verschleiben sich täglich bezart, daß die Handlung oder der Gedanke, die wir in den Farben wiedergeben, in denen wir sie im Augenblick des Gebändnisses leben, wegen einer ganz anderen Tragweite haben können, als die wir ihnen heute zulegen. Wenn man aus der Verbindung, des Gebändnisses, der Verbindung, die wir heute nicht begreifen, weiß wir sie noch nicht wahrzunehmen, wegen dem Gegenstand eines Gebändnisses werden, das viel bringender und enger sein kann, als alle bisher von uns abgelegten Gebändnisse.

haben Sie denn dieses ganze Material und eventuell auch das weitere Material, die Sie der Firma entnehmen? Wo haben Sie es verwahrt? Wo sind die Leute zu finden, die es haben? — Zeuge: Auf ich darauf habe ich alle ausgeliefert. Als ich meinen Prozeß gegen die Firma Krupp anstrengte, spielte die Kornwägelangelegenheit eine große Rolle. Die Firma hat mich entlassen wegen eines Ungehorsams in Italien, sie hat meine angeblichen Vergehen als ungeheuerlich, entsetzlich und unmoralisch bezeichnet. Ich mußte außerordentlich überaus darüber sein, daß man mich zum Verbrecher stempelte, der schlimmer sei, als wenn er mit der Kasse durchgebrannt sei. Bei meinem Prozeß hatte ich nun ein Interesse daran, darzutun, daß das, was ich im Laufe meiner zehnjährigen Dienstzeit bei Krupp erlebt und gesehen hatte, zehnmal, ja hundertmal schlimmer war, als das, was ich in Italien gemacht haben soll. Meine Antwort geben? — Vorl.: — Zeuge: Die Kornwägelangelegenheit war ein Ungeheuer, nicht einmal etwas Unfares. Dies mein Material war für mich außerordentlich wertvoll und wichtig. Es lag der kühnste Beweis dafür vor, daß das gesamte Direktorium oder zum mindesten viele Direktoren mit der Sache verstanden

sein mußten. Ich habe mich mit meinem Rechtsanwalt in Essen, Dr. Wallach, beprochen, und als die Hausungung bei mir stattfand, war das Material in keinem Säcken, als bei mir nachgeliefert wurde, hatte es mein Vater. — Justizrat von Gordon: Sie sind in der Vorunternehmung angeblich gewesen, daß die Hauptpapiere schon längst wieder wo anders seien. Ich muß unter allen Umständen in der Lage sein, diese Briefe mit meinem Klienten zu besprechen, wieweil er sich der Sache entziehen, monach wir unsere Haltung einrichten müssen. — R.-A. Dr. Voemstein: Ich bitte eine Pause eintreten zu lassen, alle Prozeßteiligen müssen diese Angelegenheit genau kontrollieren. Wüßten Sie, das Material bedeutungslos. — Zeuge: Ich habe diesen Auszug gemacht, nur um mein Gedächtnis zu unterstützen, das ganze Material wäre unübersehbar gewesen. Für jedes Wort in diesem Auszug stehe ich mit meinem Eide ein. — Oberstaatsanwalt: Der Zeuge hat uns die Korrespondenz wissentlich und willentlich vorenthalten, ich stelle den Antrag.

Die ganze Korrespondenz zu beschlagnahmen.

Diese Beschlagnahme erfolgt am besten in Gegenwart eines Herrn vom Richterkollegium. — Justizrat von Gordon: Ich frage Sie unter Ihrem Eide, haben Sie außer dieser Korrespondenz noch weiteres Material, was Sie uns vorzulegen verpflichtet sind? — Zeuge: Nein, aber — — — Oberstaatsanwalt: Es seien uns noch mehrere Kornwägelabschriften. Es besteht bei mir der Verdacht, daß sich diese in Ihren Säcken befinden. In der Abschriftenammlung sind es 71 oder 72, davon fehlen 15, die in die Hände des Herrn Liebknecht gekommen sind. Cobann fehlt ein Rest von 43 Kornwägelern noch heute. Es besteht die Vermutung, daß Sie diese noch haben. — Zeuge: Ich habe keine Kornwägelabschriften bei mir. Ich weiß absolut nicht, wo die fehlenden sind. Auch habe ich diese fehlenden nicht gesehen. — Oberstaatsanwalt: Können Sie dies beschwören? (Zuschl.) — Die Vermutung spricht gegen Sie. — Zeuge: Darauf werde ich später noch eingehend zurückkommen. Die Vermutung wird nicht bestehen können. — Ergänzungsrichter der Landgerichtsamt Berlin: Haben Sie von diesen Abschriften auch Durchschläge gemacht? — Zeuge: Jawohl, ich habe sie selber auf der Schreibmaschine angefertigt. — Landgerichtsrat Berlin: Wo sind die Durchschläge und Originale? — Zeuge: In meiner Wohnung. — Landgerichtsrat Berlin: Wo hat sie dort zu finden? — Zeuge: Die Durchschläge sind in meinem Arbeitszimmer.

Die Originale in einem großen Kasset im Sofa

(große Bewegung), die übrigen Sachen befinden sich in meinem Arbeitszimmer. Ich bin in bereit, die Sachen herauszugeben. — R.-A. Dr. Voemstein: Ich würde doch Vorstichtmaßnahmen empfehlen. — Der Gerichtsrat erhebt sich, um den Saal zu verlassen. — Zeuge: Darf ich noch etwas sagen? Ich möchte betonen, daß der Fall jetzt etwas anders für mich liegt, wie damals, als ich vor dem Untersuchungsrichter Wehner stand. Damals war ich der Angeklagte, damals hatte ich keine Veranlassung, sie herauszugeben, heute aber stehe ich unter dem Eide. — R.-A. Dr. Voemstein: Sie stehen schon seit Monaten außer Anklage, da wäre es Ihre Pflicht gewesen, dem Gericht Mitteilung zu machen.

Der Gerichtsrat zieht sich zur Beratung zurück. Nach längerer Beratung verkehrt der Vorsitzende den Beschluß, eine Durchsicht der Wohnung des Zeugen nach dem gesamten Schriftwechsel zwischen ihm und der Firma Krupp oder einzelnen Direktoren des Werkes in Original oder Abschrift anzuordnen und das gesamte Material zu beschlagnahmen. Die Ausführung des Beschlusses hat durch die Berliner Kriminalpolizei zu erfolgen.

Die Sitzung wird darauf bis zwei Uhr nachmittags vertagt. Der Vorsitzende Landver-Direktor Karsten eröffnet um 3 Uhr 10 Min. die unterbrochene Sitzung. Er macht Mitteilung von der inzwischen vorgenommenen Hausungung in der Wohnung des Zeugen von Wehen. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befinden sich auch einige Briefe in französischer Sprache. Da der Gerichtsrat erklärt, der französische Sprache nicht mächtig zu sein, andererseits unter

